

Costa Blanca



Blick durch das Fenster der Lagerküche, in der nur Essen für die Aufseher zubereitet wurde.

Fotos: Katharina Korell

Die Hölle von Albatera

Überlebende berichten, was sie 1938/39 in einem südalicantinischem Konzentrationslager durchmachten

Katharina Korell
SAN ISIDRO

Es heißt, die Zeit heilt alle Wunden. Aber als Diego Más über seine Erfahrungen als 20-jähriger Soldat im Spanischen Bürgerkrieg (1936 bis 1939) auf Seiten der Republikaner berichtet und als Erinnerungen an die franquistischen Konzentrationslager hochsteigen, beginnt der über 90-Jährige zu weinen.

Das, was Más berichtet, haben Hunderttausende Spanier zwischen 1936 und 1947 ähnlich am eigenen Leib erfahren. In dieser Zeit existierten in Spanien 180 Konzentrationslager. Die genaue Zahl derjenigen, die die Hölle dieser Lager durchmachten, ist ungewiss. Kein Archiv des Landes, auch nicht das Nationalarchiv über den Bürger-

krieg in Salamanca, verfügt über Namenslisten, aus denen hervorgeht, wer in den KZs inhaftiert war, darin starb oder entlassen wurde.

Spaniens Vergangenheitsbewältigung ist noch immer in den Anfängen. Erst seit etwa einem Jahrzehnt beschäftigt sich die Geschichtsforschung intensiv

mit den Vermissten, die in Tausenden Massengräbern landesweit verscharrt wurden. Ausgehend von privaten Initiativen. Denn in den meisten Fällen sind es Hinterbliebene und Vereine, die sich der quälenden Frage angenommen haben, was in den Lagern des Diktators geschah, welches Schicksal diejenigen ereilte, die Franco zwischen 1939 und 1945 an Hitler auslieferte, welche Gräueltaten der Generalissimo an seinen eigenen, politisch anders gesinnten Landsleuten und deren ausländischen Verbündeten verübte.



Heute wachsen Palmen auf dem ehemaligen Lagergelände.

Totschweigen statt reden

Die Kultur des Erinnerns pflegen in Spanien meist junge Leute, deren Eltern oder Großeltern Opfer des diktatorischen Regimes wurden, die der Wahrheit